

Erzähler vom Westermwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
sonntägliches Sonntagsblatt.

Ausgabe für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Aufgeber für
Landwirtschaft, Abk. und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

51. Jahrgang.
Hachenburg, Donnerstag den 1. März 1917.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 1. März 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgealtene Zeile 40 Pfg.,
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Wer wird die neuen Steuerlasten tragen?

Von Professor Wittichowsky.

Die dem Reichstage zugegangenen neuen Steuerentwürfe sind durch eine höchst unerfreuliche Rückwirkung auf die Gestaltung unserer Reichsfinanzen zu beklagen. Die stärksten Vorwandsprüche des Einnahmestats, die Wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt, auf der anderen Seite sind die Mittel an die Reichsmittel infolge der Kriegskosten enorm angewachsen. Zwar hat man die Aufwendungen der Kriegführung auf einen Posten außerhalb des gewöhnlichen Etats verwiesen und dorthin sogar fortlaufenden Ausgaben für Meer und Marine verlegt. Diese umfangreiche Entlastung des ordentlichen Haushalts wird aber überaus reichlich aufgewogen durch die enorme Vermehrung der Schuldzinsen, die man sich leicht auf eine ungewisse Zukunft hinauschieben darf, sonst könnten die Opferwilligen Reichsbürger von einer Vangigkeit wegen der Sicherheit ihrer Kapitalien erlöst werden. Die Finanzkraft und die Wirtschaftlichkeit Deutschlands reichen also wohl für die Deckung der erforderlichen Kriegskredite aus, doch muß durch feste Verankerung des Zinsendienstes im Staat getwungen werden, eine förmliche Befestigung auf dem Wege der Mittel dazu aus den bisherigen Einnahmen nicht schöpfen, so müssen wir neue Steuern einführen. Das wird durch die Finanzpolitiker nicht sein, welche der wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen der neuen Steuern eingehend nachzudenken. Die Steuerzahler haben weniger Interesse an der sachlichen Bewertung der Steuerfrage als am Ausmaß ihrer persönlichen Belastung. Was hilft ihnen das schönste Loblied auf die Gerechtigkeit einer Steuer, wenn sie von ihr in peinlicher Weise gedrückt werden. Was haben also die einzelnen Steuerpflichtigen von der Steuer zu erwarten, die im Staat demnach zu Recht zurechtgelegt werden soll?

Der geplante Zuschlag von 20% zu der schon im Vorjahr bewilligten Kriegsteuer wird die große Menge der in Ausnahmefällen in Mittelschicht ziehenden Steuerpflichtigen zur Reue über die Entscheidung führen, die sie im Krieg begünstigten getrost ein weiteres Stück Kapitalvermögen auf dem vaterländischen Steuerboden opfern. Niemand wird ihnen die hinzukommende Belastung abnehmen. Besser werden die Besitzer von Kapitalvermögen daran sein. Sie sollen zwar vom Wert ihrer Kapitalvermögen 20% als Steuer dem Staat bringen, werden aber durch entsprechende Preissteigerungen sich schadlos halten. So ist die Kohlensteuer gemeint, denn es wäre ein Unding, daß die etwa 500 Millionen Reichsmark aus eigener Tasche erlegen sollten. Das in der Finanzwissenschaft bekannte Prinzip der Steuerüberwälzung wird demnach hier platzgreifen. Die Erzeugung muß die Steuer auf sich nehmen, es wird aber als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Abnehmer der Kohle die Auflage in erhöhten Kaufpreisen entrichten. Zum Steuerträger wird also jeder Kohlenverbraucher; je größer sein Bedarf, desto größer auch sein Steueranteil. Durch die üblichen Verbrauchssteuern, z. B. auf Bier, Branntwein, Zucker, Salz u. a. m., wird der Verbraucher in der gleichen Weise zur Steuer herangezogen. Zwischen den verschiedenen Verbrauchsartikeln besteht aber ein gewisser Unterschied insofern, ob sie zur Lebensführung notwendig sind oder nicht. Den Verbrauch von Bier und Tabak kann jeder einschränken, wenn infolge von Steuerzuschlägen der betreffende Erzeugnis teurer werden. Auf den mineralischen Brennstoff kann unter den heutigen Kulturverhältnissen kein Haushalt in Deutschland verzichten. Seine Verwendung wird sich auch nicht wesentlich einschränken lassen. In spärlichen Haushalten wird mit dem Kohlen nicht billigen Heizmaterial so wie so etwas gewagt, so daß man den Bedarf nicht wesentlich vermindern kann. Durch die Einführung der Kohlensteuer würde daher eine gewisse Vergrößerung der Haushaltskosten bewirkt werden. Wie hoch die Mehrausgabe an Kohlenverbrauch, richtet sich natürlich nach dem gewöhnlichen Kohlenverbrauch. Angenommen, daß bisher monatlich für 5 Mark Kohlen verbraucht wurden, so kann der zukünftige Aufschlag auf 1 Mark veranschlagt werden. Das ist vielleicht zu hoch geschätzt, denn vom Kleinverbraucher entfällt nur ungefähr die Hälfte auf die teuerste Kohle, während die andere Hälfte des Preises von den Unkosten der Fracht und des Zwischenhandels beansprucht werden. Hiernach dürfte aber auch nur die Hälfte der Kohlenrechnung als tributpflichtig angesehen werden. Trifft das zu, so ergäbe sich eine Mehrausgabe von 6 Mark jährlich, eine immerhin nicht leichte Belastung für Haushalte, in denen auch eine halbe Mark monatlich nicht ausreicht ist. In den ärmsten Schichten wird aber wohl für Kohlen weniger als 5 Mark monatlich aufgewendet. Ebenso wie bei den Kohlen wird die Ver-

kehrssteuer von den Verwaltungen auf die Warenpreise reiflos abgewälzt werden. Welche Mehrausgabe den einzelnen Personen hieraus erwachsen wird, hängt selbstverständlich davon ab, in welchem Umfange sie die Beförderung auf Schienenwegen, Straßenbahnen und Wasserwegen für sich in Anspruch zu nehmen pflegen. Wer diesen Ausgabenposten veranschlagen kann, wird auch ungefähr ermitteln, wieviel er künftig mehr zu zahlen muß, indem er 10% zuschlägt. Für die einfache Fahrt auf der Straßenbahn ergäbe das einen Aufschlag von 1 Pfennig, eine geringe Abgabe, die sich wieder ausgleichen läßt, wenn von zehn Fahrten nur eine unterbleibt. Freilich ist zu vermuten, daß die Straßenbahnen die Gelegenheit freudig ergreifen werden, ihre Tariffrage noch weiter heraufzusetzen. Den Vorwand, daß der Verkehr sich beim Sanftieren mit den einzelnen Pfennigen nicht prompt abwickeln läßt, sollte man ihnen allerdings dadurch nehmen, daß ein neues Geldstück von 2½ Pfennigen in Umlauf gesetzt wird.

Man braucht sich nicht zu verhehlen, daß die neuen Steuern im angegebenen Umfange eine Gemeinlast bilden werden, von der ein gewisser Anteil auf jeden Volksgenossen entfallen wird. Diese Sorge ist aber nicht vor Belang, ja kaum des Aufhebens wert im Vergleich zu der Teuerung, die im Gefolge des Krieges und verstärkt durch die Einwirkung der Steuern auf alle Erzeugungsbetriebe aller Voraussicht nach auftreten wird. Auch gegen diese Teuerungswoge werden wir mit dem unverzagten Mut von Kämpfern um die höchsten Güter nationalen Daseins ankämpfen müssen; stellt sie doch nur eine Einzelerscheinung aus all dem Ungemach dar, das vom Kriegsortan über uns heraufbeschworen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Mit Rücksicht auf das starke Anwachsen der Geschäfte der Eisenbahnabteilungen hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten eine Trennung der Geschäfte der bisherigen Verkehrs- und Betriebsabteilung vorgenommen. Es ist eine neue Abteilung ausschließlich für den Eisenbahnbetrieb gebildet worden, deren Leitung einweilen einem betriebswirtschaftlichen Präsidenten übertragen wurde, der bisher die Generalbetriebsleitung West geführt hat. Gleichzeitig mit der neuen Abteilung ist eine Kriegs-Betriebsleitung in Wirksamkeit getreten, die aus dem Direktor der neuen Betriebsabteilung und dem Kommandanten des Eisenbahnbereichs besteht. Die übrigen deutschen Staatsbahnenverwaltungen haben der Mehrzahl nach bereits Vertreter in die Kriegsbetriebsleitung abgeordnet.

5. Mit Rücksicht auf die Teuerungsverhältnisse wird auch den hilfsbedürftigen Beamten im Ruhestande und den vorerkrankten Beamten von der Reichsregierung eine einmalige Kriegszuschussung im Höchstbetrage von 100 Mark gewährt, wenn das Gesamteinkommen des Beamten weniger als 2500 Mark, das der Witwe weniger als 1200 Mark — und zwar ohne etwaiges Basengeld — beträgt. Dasselbe gilt für pensionierte Offiziere und die gesetzliche Versorgung beziehenden Offizierswitwen, wenn die gleichen Einkommensverhältnisse vorliegen.

Österreich-Ungarn.

6. Die Regelung der Zoll- und Handelsbeziehungen zwischen Österreich und Ungarn hat zu einem vorläufigen wirtschaftlichen Ausgleich infolge geführt, daß nimmehr der Einleitung handelspolitischer Verhandlungen mit dritten Staaten, insbesondere mit dem Deutschen Reich, kein Hindernis im Wege steht. Das halbamtliche „Freundblatt“ hebt die ungeheure Wichtigkeit hervor, die einem abzuschließenden österreichisch-ungarisch-deutschen Handelsvertrage zukomme. Wir ständen an der Schwelle eines wirtschaftlichen Mitteleuropas. Die Grundlage zu diesem Werte sei durch das erzielte Ergebnis der Ausgleichsverhandlungen gelegt, und dadurch erhalte die Vereinbarung der beiden Regierungen der Monarchie eine Bedeutung, die weit hinausgehe über alle bisher zwischen den beiden Staaten der Monarchie abgeschlossenen Ausgleiche.

Schweiz.

7. Die Schweiz ist infolge der schwierigen Versorgung auf dem Wege, in allernächster Zeit ein staatliches Getreidemonopol einzuführen. Der schweizerische Bundesrat hat sich bereits in einer außerordentlichen Sitzung grundsätzlich für die Einführung ausgesprochen. Eine entsprechende Vorlage an die Bundesversammlung wird baldigst erwidern.

Großbritannien.

8. England, das die Hungerjahre um Deutschlands Notdenkeren wollte, beginnt jetzt selbst den wachsenden Mangel zu spüren. Die Regierung hat sich zur Einführung von Kriegsbrot entschlossen. Eine Verordnung des Kontrollbureaus für Lebensmittel ordnet an, daß alles Brot nach Gewicht verkauft werden muß, daß es mindestens zwölf Stunden alt sein muß und keine Korinthen, Sultaninen, Milch oder Zucker enthalten darf.

Rußland.

9. Wie der Petersburger „Berichterstatter“ „Temp“ meldet, hat der Adel des Gouvernements Moskau dem Zaren wiederum einen Beschlus Antrag ausgehen lassen, in dem auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die entstehen müßten, wenn den von Duma und Reichsrat ausgesprochenen Wünschen nach Reformen in Rußland keine Folge gegeben werde. Die innere Lage Rußlands sei in eine äußerst ungeliebte Phase eingetreten. Verzögerung in ihrer Lösung könne dazu führen, den Verlauf des Krieges zu beeinflussen. Die Wohlthat des Landes und des Thrones hingen von der sofortigen Einführung der Grundstücke ab, die von den gesetzgebenden Körperschaften und Semstwo aufgestellt wurden. — Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß bei dieser Darstellung zum größten Teil der französischen Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist.

Aus In- und Ausland.

10. Bern, 27. Febr. Die Pariser Blätter melden, ist das Moratorium für Versicherungen wiederum um drei Monate verlängert worden.

11. Madrid, 27. Febr. Ministerpräsident Graf Romanones verlor im Parlament einen Erlaß, durch den die Sitzungen vertagt werden. Der Erlaß wurde von der Opposition mit Protestrufen aufgenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(88. Sitzung.)

12. Berlin, 27. Februar.

Nachdem mehrere volkswirtschaftliche Anträge aus den Parteien der Staatshaushaltskommission überwiesen sind, wird die Beratung des Haushalts fortgesetzt. Die Abg. Dr. Kaufmann (Centr.), Abg. Hoffmann (Soz. Arb.) legen die Anträge ihrer Parteifreunde dar, ebenso die Abg. Dr. v. Gampel (natl.) und Hambro (frl.). Dann vertagt sich der Tag.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Erkundungsversuche gegen einige Stellen der Artois-Front wurden abgewiesen.

Im Ancre-Gebiet verliefen Infanteriegefechte im Vorfeld unserer Stellungen nach Absicht der Führung.

Westlich von Bailly an der Aisne wurde eine unserer Flugabwehrungen von den Franzosen überrollt; durch Gegenstoß kam die Position wieder in unsere Hand.

Auf dem linken Maasufer scheiterten französische Teilangriffe, die nach starkem Feuer nachts gegen unsere Gräben nordöstlich von Avocourt vorbrachen.

Westlich von Markirch (Vogesen) schlugen Unternehmungen von vier französischen Aufklärungsabteilungen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Weidenseits der Valeputna-Strasse im Südteil der Waldkarpaten brachte ein aus vorbereiteter, sorgfältig durchgeführter Angriff unsere Truppen in Besitz mehrerer russischer Stellungen. Zwölf Offiziere, über 1300 Mann wurden gefangen, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer erbeutet. Die genommenen Linien wurden gegen mehrere nächtliche Gegenangriffe gehalten.

Ein südlich der Strasse gelegener Stützpunkt der Russen ist nach Zerstörung seiner Anlagen, wegen für uns ungünstiger Lage, ohne feindliche Einwirkung wieder geräumt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenhausen. Neues.

Mazedonische Front. Im Cerna-Rogen griffen die Italiener die von uns am 12. Februar gewonnenen Höhenstellungen östlich von Paralovo nach ausgiebiger Feuerbereitung mit starken Kräften an; der Angriff brach verlustreich zusammen. Kein Fußbreit Boden ging uns verloren.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 28. Febr. (Amstlich.)

Auf dem Nordufer der Somme griffen die Engländer zwischen Le Transloy und Sailly an. Sie sind abge-

wiesen worden; an zwei Stellen unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.
Im Osten keine größeren Gefechts-handlungen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart. Wien, 28. Febr.

Oesterreichischer Kriegshauptplatz.

(Doch sich inhaltlich mit dem deutschen Tagesbericht.)

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der küstentländischen Front hielt sich die Artillerie-tätigkeit in mäßigen Grenzen. Unsere Flieger warfen auf italienische Truppenlager im Wäldchen mit Erfolg Bomben ab. Südlich der Marmalade vernichtete ein Feuerüberfall gegen die feindlichen Ambretta-Stellungen zwei Geschütze, ein Munitionsdepot und die Unterkünfte der Italiener.

Südlicher Kriegshauptplatz.

Unsere Sicherungstruppen versprengten nordwestlich von Melit eine feindliche Abteilung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Hilfsdienstpflicht und Miete.

Von Rechtsanwalt Dr. A. Baer-Berlin.

Es fragt sich, ob der zur Hilfsdienstpflicht eingezogene dadurch seiner Pflicht ledig wird, für den von ihm gemieteten Laden, Keller, die Wohnung, das möblierte Zimmer usw. bis zum Ablauf der Vertragszeit noch weiter den Mietzins zu zahlen; ob er davon befreit ist, etwa in der Erwägung, er könne nun nicht mehr die Räume so benutzen, wie dies zu Beginn des Vertrages von ihm geplant war. Hiermit ist schon gesagt, daß für diese Frage in nur wenigen Fällen in Betracht kommen, die dem Hilfsdienstpflichtigen Mieter die Benutzung der Mieträume überhaupt unmöglich machen; etwa, wenn seine Arbeitskraft an anderer Arbeitsstätte so in Anspruch genommen wird, daß er wirklich kein Ladengeschäft mehr betreiben, seine Wohnung nicht mehr bewohnen kann. Aber auch in solchen Fällen — das ist als Grundbedingung festzuhalten — wird durch die Einberufung zum Hilfsdienst das Mietverhältnis nicht gelöst, so wenig wie es durch die Einberufung zum Wehrdienst gelöst wurde; an diesem Einzelfalle zeigt sich wieder der allgemeine, schon so oft von uns erklärte Grundsatz: der Krieg löst die Rechtsverhältnisse nicht! Es ist sehr wichtig, dies immer wieder zu sagen, damit durch die Beachtung dieses Satzes so viele unnötigen Prozesse vermieden werden.

Sur Erläuterung unseres Ergebnisses sei aber noch auf folgendes hingewiesen: Der Hilfsdienstpflichtige bezieht in Gehalt! Dies ist doch gewissermaßen der Ersatz dafür, daß er seinen früheren Beruf nicht mehr ausüben kann und von diesem Ersatz muß er doch auch seinen Verpflichtungen nachkommen, z. B. Miete zahlen. Und noch weiter: Wird z. B. jemand, der einen Laden gemietet hat, krank, so daß er kein Geschäft eine Zeitlang nicht betreiben kann; oder muß jemand in ein Bad fahren, so daß er seine Wohnung nicht bewohnen kann, wird er etwa dadurch von der Mietzahlung frei? Das wird doch niemand annehmen. Oder denken wir an Fälle des Krieges: Ware wird beschlagnahmt und kann vom Kaufmann nicht mehr verkauft, oder neue kann ihm gar nicht oder nicht mehr in früheren Umfang geliefert werden. Durch die Einführung der Karten auf Lebensmittel, der Bezugsscheine auf Holz und Brennmaterial, auf Schuhe usw., gehen die Einnahmen zurück, muß der Kaufmann seinen Laden einen Teil des Tages, ja einige Tage in der Woche schließen und ähnliches. Wird er etwa dadurch von seiner Pflicht befreit, Mietzins in vollem Umfang zu zahlen? Keineswegs. Alle diese Beispiele sind der Einberufung zum Hilfsdienst ähnlich, deuten daraufhin, daß der oben aufgestellte Satz richtig ist. Alle diese Beispiele erklären nämlich einen Gedanken, der einer der Hauptgrund-sätze des Rechtslebens ist: Jeder muß das Schicksal tragen, das ihm beschieden ist! Den Schaden, der ihm zustoßt! Er kann ihn nicht auf einen andern abwälzen. Damit muß sich jeder abfinden, der betroffen wird. Der Rechtsgrund ist damit aufgestellt. Aber das Recht ist nicht immer strenges Recht; es gibt Einrichtungen, die Dürren mildern und so auch hier! Sollte nämlich

tatsächlich durch die Einberufung zum Hilfsdienst der Mieter mehr schlecht gestellt sein als vorher, so mag er versuchen, sich durch das nacheinander „Mietminderungsamt“ bei der Polizei zu erheben) mit seinem Vermieter zu verständigen. Dieser muß nämlich auf Ansuchen des Mieters erscheinen, damit im Wege des Vergleichs ein billiger Ausgleich der Interessen herbeigeführt werde. Jede Partei muß vor dem Mietminderungsamt Auskunft über die Vermögensverhältnisse ge. et. Gänge Auskunft wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Wer nicht erscheint, kann durch Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark zum Erscheinen angehalten werden, oder nur einmalig.

Das Amt des Mietminderungsamtes ist also ein Versuch; er kann gelingen, wenn die Parteien erscheinen, wenn ein Vergleich zustande kommt. Zwangsgewalt hat das Amt nicht; es kann also den Mieter von seiner Pflicht zu zahlen nicht befreien. Kommt es nicht zur Einigung, so droht der Mieter zur Zahlung verpflichtet. Selbstverständlich ist aber mit Rücksicht auf den Krieg in allen Fällen Entgegenkommen von beiden Seiten zu empfehlen.

Oertliche und Provinznachrichten.

o Kein Trinkzwang in den Gastwirtschaften. Das Rundschreiben des Kriegsernährungsamtes gegen den Trinkzwang hatte den Vorsitzenden des Deutschen Gastwirtverbandes zu einer Besprechung mit dem Amt veranlaßt. Direktor v. Oppen erklärte, daß das Kriegsernährungsamt auf Beseitigung des Trinkzwanges bestehen müsse. Der Verbandsvorsitzende äußerte darauf, daß der Reichsverband deutscher Gastwirtsverbände den Verbänden die Beizung zugeben lassen werde, einen Trinkzwang in keiner Weise auszuüben und die darauf bezüglichen Vermerke auf den Speisekarten zu streichen. Es werde sich allerdings als Folge dieser Maßregel eine Erhöhung der Preise für das Essen nicht oder doch nur selten umgeben lassen. Herr von Oppen erwiderte: Die Frage, inwieweit bei Wegfall des Trinkzwanges eine Erhöhung der Preise für Speisen eintreten dürfte, lasse sich nur im Einzelfalle entscheiden. Dabei würde aber zu berücksichtigen sein, daß eine große Anzahl Gast- und Speisewirtschaften ihre Speisepreise gegenüber den Friedenspreisen bereits bedeutend erhöht hat und daß die Wirtschaften auch in der beträchtlichen Erhöhung der Preise für Getränke unter Umständen einen gewissen Erlös finden werden. Wo im Einzelfalle Zweifel herrschen, werde es sich empfehlen, daß die Wirte sich mit den zuständigen Preisprüfungsstellen in Verbindung setzen.

o Schleichhandel mit Textilwaren. Sobald behördliche Maßnahmen getroffen werden, sind sofort gewisse Leute bei der Hand, die einem Loch nachschauen, durch das sie den Wäldchen des Gesetzes entfliehen können. Die Gesetze sind dazu da, daß sie umgangen werden, so denken viele. Diese Denkungsart hat zu den bekanntesten unerfreulichen Vorgängen auf dem Lebensmittelmarkt geführt. Ähnliche Ercheinungen beginnen sich im Handel mit Web-, Wirt- und Strickwaren zu zeigen. In jüngster Zeit hat nämlich in gewissen Kreisen ein schamloser Handel mit bezugscheinpflichtigen Textilwaren eingesetzt, die ohne Bezugschein von Hand zu Hand gehen, wobei — ähnlich dem Kettenhandel — jedes Glied der Kette einen Gewinn für sich sucht. Die in Frage kommenden Waren stammen in vielen Fällen von Textil-großhandlungen, deren Inhaber sie ohne Bezugschein an Bekannte oder Verwandte abgeben. Die Empfänger geben sie ihrerseits ohne Bezugschein weiter, sei es, daß sie sie verkaufen, vertauschen oder auch verschenken. Die dritte Hand legt die Ware gleichfalls schleunigst wieder um. Auf diese Weise hat sich ein Schleichhandel entwickelt, der die wirtschaftlichen Maßnahmen zur Streckung der Vorräte gefährdet. Die Reichsbekleidungsstelle weist daher darauf hin, daß dieser bezugscheinlose Schleichhandel in jeder Form verboten ist. Fälle die zu ihrer Kenntnis gelangen, werden unmissverständlich verfolgt und nach den gesetzlichen Strafbestimmungen geahndet werden.

* Ganturntag. Sonntag, den 18. März, in Diez im „Hof von Holland“ ein Ganturntag. „Lohn-Voll-Gaues“ statt. Mit demselben ist die jetzigen ersten Zeit entsprechende kleine Feiern der jährigen Bestehens des Gaues verbunden, wozu lebenden 4 Gänder eingeladen werden.

* Alte Zeiten lehren wieder. Vebra wird dem Casseler Tagebl. folgendes geschrieben: Wir waren übermodern geworden, denn im gab es hundert Gelegenheiten, sich's bequem zu Automobiles, Autos und Fahrräder, quimbereisen, pagen und schließlich auch... Eisenbahnen. Ich gähnte dachte man daher an die alte Zeit mit mangelhaften Verkehrseinrichtungen und nur oder jener, ein Schwärmer und Romantiker, und dichtete der postivollen Vergangenheit. Aber... alte Zeiten lehren wieder, nicht Dichter heraufbeschworen, sondern von der eiserne Notwendigkeit des Krieges. Er hat uns seit Zeit auch unsere stets pünktliche Eisenbahn genommen. Wer heute nicht zu reisen braucht, der bleibt hübsch daheim; denn hundert Züge gehen nicht und der, der wirklich noch fährt, erlaubt sich gemäß nach einem eigenen Fahrplan seine Zeit einzureichen war die Postkutsche schließlich zuverlässiger und ungestörter, und kein Wunder, wenn sie nun wieder, zwar und knarrend, aus dem Verborgenen auftaucht. Zwischen Vebra und dem hessisch-niederrheinischen Stolz steht oben der Postillon, gedrängt im Reiter „reisende Publikum“ und wacker traben die Ueber Berg und Tal schallt das Posthorn und wundert schauen aus den Fenstern der Postkutsche Städtchen alte verweltete Gesichter. „Unsere Zeiten lehren wieder...! lächeln sie und der Sonntag der Erinnerung läßt ihre tiefen Furchen verschwinden und ihr Gesicht trübsal erheben.

Limburg, 27. Febr. Die Ausstellung des Vereins der Rindviehzüchtervereine des Kreises Limburg in jeder Beziehung gut geliebt. Es werden etwa Tiere, worunter sich wahre Prachtexemplare befinden. In der Hauptstadt sind die schweren wie Belgische Riesen, deutsche Riesenschafe, Silber- und Dackelspannlinge ausgestellt, wie ja auch ganze Ausstellung eine Propaganda für das Land sein soll. Von den leichten und Sportwagen waren daher weniger Tiere vertreten. Natürlich auch die üblichen Ausstellungsbeigaben, wie Jodeln und Polzer vertreten. Der Besuch war durchwegs am Sonntag sogar sehr stark.

Dienburg, 27. Febr. Im 15. Jahrhundert wurde die Hütte zu Steinbrücken erbaut, die bis Ende des vorigen Jahrhunderts bestand. Im 16. folgte die Erbauung der Neuhütte, die heute noch Nach dem dreißigjährigen Kriege wurde am Hammer über Steinbrücken an Stelle einer früheren Mühle „Teichhammer“ erbaut. 1700 folgte die Erbauung eines Blechhammers bei Eibelshausen, aus dem heutige „Eibelshäuser Hütte“ entwickelt hat.

Wiesbaden, 28. Febr. Vor hundert Jahren in Wiesbaden ein Pfund gutes Ochsenfleisch 40 Pfund Rindfleisch 32 ein Pfund Rindfleisch 24 ein Pfund Schweinefleisch 40 Pf. Verhältnismäßig war das Brot: vier Pfund kosteten 60. Allerdings war das kein Kriegsbrot und kein Brot bis zu 90 Prozent ausgemahlenem Roggen, sondern

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Ruster.

29) Nachdruck verboten.

Die beiden jungen Herzen schwebten nun im Glück in der berausenden Seligkeit der ersten Liebe. Sie sahen und hörten nicht, was um sie vorging; hatten sie sich doch jetzt so viel — so unendlich viel zu sagen! — Endlich aber dachte Gisela an die Eltern. Sie sprach dem Geliebten Mut zu und sagte ihm, daß weder ihr Vater noch ihre Mutter sie wirklich elend machen würden.

Als dann wenige Stunden später das Schwindsche Ehepaar mit Gisela nach Hause fuhr, da wußte auch der Papa schon, das alles so gekommen, wie er vorausgesehen hatte. Und als am nächsten Morgen Max Bauer bei seinem Besuch ihm von seiner Gisela sprach, da umarmte er den Glücklich und beide Eltern gaben dem jungen Paare ihren Segen. Selbst Giselas Mutter war vollständig glücklich und zufrieden, wenn sie auf das schöne, jugendliche, heitere Paar blickte.

XV.

Frau von Reichenbach verlebte den Winter, den sie und ihre Tochter sich mit den herrlichsten Farben, in Glanz und Freude im voraus gedacht, mit letzterem und deren Gatten in dem großen, prachtvoll ausgestatteten Reichenbachischen Hause in der Residenz B., auf ausdrücklichen Befehl ihres Sohnes, jedoch durften die reichen, eleganten Gesellschaftsräume nicht benutzt, nicht einmal geöffnet werden und in der zweiten Etage nur hatte Baron Hans für seine Mutter, seine Schwester und seinen Schwager eine Reihe von Zimmern — nicht mehr als notwendig — herrichten lassen. Die monatliche Rente war eben ausreichend zum praktischen Leben, doch an eine Verwirklichung der glanzvollen Phantasien, wie Mutter und Tochter sie geträumt, war nicht zu denken.

Als Frau von Reichenbach mit Staunen und Entsetzen von diesen Anordnungen ihres Sohnes gehört, verlangte sie Aufklärung über eine „so sonderbare Handlungsweise“. Da aber entgegnete Hans ihr streng, nachsichtslos:

Mutter, Sie wissen, daß dies Vermögen nicht uns gehört, weshalb nicht auch; Sie wissen wohl auch, wie

es in unsern ullaungen Best gekommen, und Sie fragen jetzt nach Gründen für meine Anordnungen?

Gleich wie der Tod stand die schuldbehaftete Frau vor dem edel gestimmten, zürnenden Sohne; sie wagte nicht, ihn nach Beweisen zu fragen und ihre gänzliche Fassungslosigkeit verriet ihm, was er kaum zu vermuten gewagt, obwohl er sich ja sagen mußte, daß nur ihr ein solches Verbrechen hatte Vorteil bringen können, ihr und ebenfall Friederike. Nach war es Hans nicht klar, wie alles ausgeführt gewesen sein möchte, doch er wollte jetzt nicht darnach forschen, jetzt noch nicht als Richter auftreten; das mußte er zunächst den Betroffenen selbst überlassen und diese aufzufinden, hatte er sich als Lebensaufgabe gestellt, die er mit unermüdlichem Eifer verfolgte.

Das Zusammenleben von Mutter und Tochter war nichts weniger als angenehm. Hans und Borna erfüllten Friederike von Loffau gegen ihre Mutter und ihren Gatten, sie hatte sich geopfert — für was? — Eins hatte sie gehofft, für das preisgegebene Lebens- und Liebesglück einen Ersatz zu finden in den Triumphen, welche sie durch den so erlangten Reichtum genießen werde; jetzt nun sollte sie, gefesselt an einen Mann, den sie glühend liebte, dessen Nähe sie mit Ekel erfüllte, ein stilles, beschauliches Familienleben führen.

Sie wurden bitter bestraft, die goldgierigen Betrüger. Wie ein böser Dämon wußte Friederike den Gatten und auch die Mutter zu äuzeln; es schien das die einzige Befriedigung zu sein, welche sie empfand, wenn sie beide ohnmächtig in ihrer Hand wußte. Und wie oft hatte auch Loffau den Gedanken verwünscht, Friederike zur Gemahlin begehrt zu haben; er selbst hatte in seiner Verblendung sich die empfindlichste Strafe zudiktirt. Allein abhängig von ihr in doppelter Beziehung, da sie nicht nur die Beweise seiner Schurkerei gegen ihn wohlgeordnet in ihrem Besitze hatte, sondern er auch ihr allein seinen ganzen Lebensunterhalt verdankte, war er ihr gegenüber vollständig machtlos. Wiederholt schon war ihm allerdings der Gedanke gekommen, diesen Qualen zu entfliehen; doch er besaß nicht den Mut, sich — gänzlich mittellos, wie er nun war — in den ungewissen Strudel des Lebens zu stürzen.

Die Bande, welche diese drei Menschen aneinander fesselten, waren eben durch gewöhnliche Mittel unzerbrechbar, durch die Notwendigkeit der Existenz bedingt und mit dem Stempel des Verbrechens besiegelt.

Seit Monaten schon war Baron Hans auf der Suche nach einem Brief an seine Mutter oder Schwester geschrieben zu haben. Schon begann bei diesen die Hoffnung zu regnen, es werde dem Sohn und Bruder mit den Lingen, die beiden Schwestern aufzufinden — als Hans eines Tages plötzlich inmitten jener drei Menschen trat.

Seine Miene kündete nichts gutes, Mutter, Tochter und Schwägerin bekten unter dem drohend kalten, nichtenden Blick des jungen Mannes; selbst Friederike wagte es nicht, mit trotziger Stirn ihrem Bruder gegenüberzutreten, als er jetzt auf sie, die das Vermögen ihres Schwand an Hans brückte, aufam und ernst, streng und scharf sagte:

Friederike, sage mir offen, ob du weißt, wo meine Cousine Mary ist? — Ich durchschaue jetzt manches, was mir früher dunkel war, und meine Annahme, daß sie nach, die Mary fortgetrieben, begründet sich mehr und mehr; sie sollte aus dem Wege geschafft werden; ob sie durch nun verloren ging oder nicht, das galt dir als vorausgesetzt, daß es dir gelang, sie auf alle Fälle verschwinden zu machen! — Ich war selbst in Interlaken und habe dort vieles zu deinem Nachteil hören müssen, das nur Gutes von Mary.

Friederike hatte erschrocken schnell ihre Ruhe verloren, berechnendes Selbstbewußtsein wiedergewonnen. Auf die Anklage ihres Bruders erwiderte sie bestimmt: „Ich weiß nicht, wo Mary mit ihrem Entführer sich befindet hat. Wenn du dem Gewissen anderer Menschen glauben sollst als den Worten deiner Schwester, so ist das zu bedauern, kann aber an dem, was ich dir damals in Interlaken ausgeschrieben habe, nichts ändern. — Es war eben die Wahrheit.“

Es wäre besser für dich, — für euch alle, wenn du sie jetzt noch sagen wödest! — entgegnete Hans mit Enttönung.

„Ich kann nichts anderes sagen!“ rief die junge Frau und presste die schmalen Lippen zusammen, gleichsam als sollten sie von nun an jeder Aufforderung oder Mahnung gegenüber verschlossen bleiben.

„Ich habe Edda gefunden“, fuhr Hans ruhig fort. „Sie soll und wird diejenigen verantwortlich machen, welche an ihr und ihrer Schwester gefand haben.“

Fortsetzung.

18. März
Bauten
den 1. März.
n, wozu
er.
des ge
nn im
nem zu
nibere
nen.
Zeit m
nd nur
antiler,
heit
nicht
er eise
seit ge
ahn ge
eben ble
eben nicht
eingew
er und
wieder,
genen
den Nat
richtete
im R
den die
horn von
er P
unfere
r Sonn
n versch
des Br
Lumbur
den etw
plare br
schweren
bede, W
die ja an
das S
nd Sport
stetlich
wie Z
durchge
hundert
schäft.
die bis
L. Un
ute noch
immer
in W
die Erba
dem fa
at.
Zahren
fleisch
leich 24
schäfts
steten
ein Brot
nen, f
ut der
Schwe
die Sof
der nie
als Be
rei Wen
ttor, Tod
fallen,
st Fried
rinder ge
stlein
frens
wo un
andeh,
daß zu
o, mehr
i; ob
t dir
Fälle
erhalten
fen, dann
Nabe,
ergem
bestimm
er sich
derer
so ist
damals
Es
e, wenn
s mit
junge
richtig
Nahung
rubig
h mach
eben.
ung 19

Merktblatt für den 1. März.
6⁰⁰ Monduntergang 2⁰⁰ B.
5⁰⁰ Mondaufgang 10⁰⁰ B.
Vom Weltkrieg 1915/16.
1. 1915. Heftige Angriffe zweier französischer Armeekorps in der Champagne werden unter schweren Verlusten abgewiesen. — 1916. Von unseren U-Booten werden vier französische Hilfskreuzer, in der Ostsee ein bewaffneter englischer Wachschiff, im Mittelmeer der französische Hilfskreuzer „La Bourne“ mit einem Truppentransport von 1800 Mann versenkt. — Auslegung der vierten deutschen Kriegsanleihe.
1887 Kanotenforscher und Schriftsteller Georg Ebers geb. — 1888 Agad, der „Vater des deutschen Kinderdramas“. — 1889 Französischer Dichter Alphonse de Lamartine geb. — 1890 Parade deutscher Truppen vor Kaiser Wilhelm I. im Bois de Boulogne und Einzug in Paris. — 1896 Schwere Niederlage der Russen durch die Abessinier bei Adua. — 1906 Beginn der russischen Revolution. — 1906 Beginn der russischen Revolution.
gutes gemischtes Brot. Ein trefflicher Handkäse, auch wirklich ein Handkäse war und die Fläche Hand bedeckte, kostete 3 Pf., ein Viertelhundert wurden für 115 Pf. und das einzelne Ei für 1 Pf. verkauft. Das Pfund frische Butter kostete 85 Pf. Es handelt sich hier um Preise, die als Polizeitagen gehalten werden mußten.
Jahres a. M., 27 Febr. Die Aufwendungen der Reichsregierung für Lebensmittelförderung erreichten bis Ende März die Höhe von 63 400 000 M. Dieser Summe gegenüber für den gleichen Zeitraum 53 300 000 M. Einlagen gegenüber. Zur Deckung des Ausfalls hatte die Reichsregierung bereits 6 Millionen M. aus dem Staatsschatz zur Verfügung gestellt; nunmehr ersucht der Magistrat um weitere Bewilligung eines weiteren Kredits von 6 Millionen Mark zu Lasten des Kriegsfonds. Weiter beantragt der Magistrat Kreditbewilligungen von 100 000 M. für Liebezgaben an Soldaten und gemeinnützige Veranstaltungen und 150 000 M. für Gründung eines Betriebsfonds der Bekleidungsstelle. — Von Anfang bis Ende März 1916 verausgabte die Reichsregierung für Kriegszwecke 24 500 000 M.; für Familienunterstützungen wendete sie von April bis September 1916 etwa 22 600 000 M. auf, ferner für Feuerungsleistungen, Lohnfortzahlungen und Kriegsunterstützungen 1 770 800 M.

Nah und Fern.
Das Steigen der Wutpreise. Das Rittergut (Kreis Himmelsburg) ist ein einige Kapitalisten im Besitz. Der bisherige Besitzer kaufte das Gut vor wenigen Jahren für den Preis von 450 000 Mark.
Straßenbahnunglück. In Niederberg bei Ehrenbreitstein entgleiste ein Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte eine mehrere Meter hohe Mauer hinunter. Drei wurden schwer verletzt, vier leicht. Zwei davon dürften kaum mit dem Leben überleben.
Das Hilfsdienstkorps der über- und zwanzigjährigen. Das Hilfsdienstkorps von Männern, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, ist in Bosen gegründet worden. Das Korps will keine staatlichen oder Reichsmittel in Anspruch nehmen, sondern sich dem vaterländischen Hilfsdienst zur Verfügung stellen; die Mittel zum Unterhalt der Mitglieder sollen aus freiwilligen Beiträgen bestritten werden.
Von einem Eisstück erschlagen. Einer der besten Industriellen des Erzgebirges, Kommerzienrat Otto Reister in Erdmannsdorf, verunglückte dadurch, daß er von einem Eisstück, das vom Dache fiel, getroffen und tödlich verletzt wurde.
Ein Invalidenunfall. Bei Holmsleben in Schweden fiel ein Invalidenwagen auf ein Nebengleis und rannte gegen die Wand eines Gebäudes. Die vier Invaliden hinter der Lokomotive wurden tödlich verletzt. In dem Wagen befanden sich 65 Invaliden. Bis jetzt sind 5 Tote und etwa 20 Verwundete aus den Wagen hervorgezogen. Als Ursache des Unglücks wird die schlechte Weichenstellung angegeben.
Zammellager von Beutewaren. Das Beleidungs- und Beleidigungsamt in Berlin errichtet in Gera ein Zammellager von Beutewaren aus den besetzten Gebieten in Belgien, Frankreich und Rußland. Große Mengen von Beutewaren werden hier eingelagert, um dann später teils an militärische Stellen weitergegeben zu werden.
40 000 rheinische Kinder nach Bommern auf Wanderschaft. Im kommenden Frühjahr sollen aus der Rheinprovinz 40 000 erholungsbedürftige Kinder in der Provinz Pommern zu längerem Landaufenthalt untergebracht werden. Die Kinder kommen gruppenweise innerhalb eines Monats von einem halben Jahre dorthin.
Die Tagebücher Emin Paschas. Das Hamburger Geographische Institut beschäftigt die Tagebücher des deutschen Entdeckers Emin Pascha (Edmund Schmitzer) herauszugeben; sie sind nach mancherlei abenteuerlichen Fahrten in den Besitz des Instituts gelangt und umfassen einen Zeitraum von 17 Jahren.
Die Ratten und das englische Getreide. Von den im englischen Lagerhäusern untergebrachten Getreidemengen werden, nach der „Times“, durch Ratten täglich Mengen im Werte von 300 000 Mark vernichtet. Es soll daher eine Belohnung von ein Penny für jede getötete Ratte ausgesetzt werden.
Die großen Vortragsveranstaltungen in Groß-Berlin werden einen Umfang annehmen, der, wie der Staatsminister in der Verhandlung vor einer Berliner Strafkammer festgestellt ist, die Gründung der gesamten Bevölkerung Berlins ernsthaft zu gefährden. In der Verhandlung wurde der in einer Herberge festgenommene vielfach vorgetragene Weggefährte August Birkholz zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er über die Verhältnisse in Berlin hatte, die er zu hohen Preisen

Düngung von Hackfrüchten.
Bekannt ist, daß Kartoffeln und Rüben die besten Auswüchse einer Stalldüngung sind. Gewöhnlich werden daher auch die Kartoffeln in erster Linie reichlich mit Stallmist gedüngt und nur ausnahmsweise davon Abstand genommen, wenn es sich um die Erzielung sehr feiner Speisekartoffeln handelt. Wenn man aber bedenkt, daß eine Kartoffelernte von etwa 200 Doppelzentner Knollen und 80 Doppelzentner Kraut pro Hektar dem Boden rund 90 Kilogramm Stickstoff, 40 Kilogramm Phosphorsäure und 160 Kilogramm Kali entzieht, so wird selbst eine mittlere Stallmistdüngung nicht ausreichen, und es müßten daher neben einer solchen immer noch 1,5–2 Doppelzentner Thomasmehl und 3–4 Doppelzentner Kainit pro Hektar gegeben werden, neben 1–2 Doppelzentner schwefelhaltiges Ammoniak, welches von den Kartoffeln aufs beste verwertet wird. In ähnlicher Weise steht es auch mit den Rüben. Eine Rübenerte von 400 Doppelzentnern pro Hektar entzieht dem Boden etwa 150 Kilogramm Stickstoff, 60 Kilogramm Phosphorsäure und 180 Kilogramm Kali. Neben einer Stallmistdüngung von 400 Doppelzentnern pro Hektar wären hier von Kunstdüngern noch zu verwenden: 2 bis 3 Doppelzentner Kainit und 1 bis 2 Doppelzentner Thomasmehl und als Stickstoffdüngung noch schwefelhaltiges Ammoniak.
Obstverwertung.
In einer Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hannover sprach Gartenbaudirektor Huber über das Thema: „Was lehrt uns der Krieg über Obstbau, Obstbauproduktion und Obstverwertung?“
Weit mehr als bisher müßte der Feldobstbau betrieben werden, worüber man natürlich den Plantagenobstbau nicht vernachlässigen dürfe. Sehr zu empfehlen sei ein stärkerer Anbau von Haselnüssen, die eine große Bedeutung für die Ölgewinnung besäßen und bislang größtenteils aus dem Ausland bezogen werden mußten. Im Mehranbau von Zwetschen möge man vorsichtig sein, denn es stehe dahin, ob der gegenwärtige Abfall und die letzten hohen Preise für die Zukunft anhalten würden. Voraussichtlich dürfte eine gute Pflege der alten Zwetschenbäume genügen, um den Bedarf zu decken. Erhöhte Beachtung verdiente das Beerenobst. Im übrigen müßten es sich alle Gemeinden angelegen sein lassen, keine Gelegenheit zur Förderung des Obstbaues vorübergehen zu lassen. Auch erlaube es angebracht, für jede Gemeinde einen Obstbaumwärters anzustellen, die Kosten für einen solchen würden sich bald bezahlt machen. Zu wünschen sei dann, daß auch die Behörden weiterhin dem Obstbau ihr Wohlwollen widmen und dessen Förderung unterstützen.
Der Redner gab auch noch ein interessantes Bild mit kritischen Streiflichtern über die mannigfachen Schwierigkeiten bei dem Betriebe des Obstes im zurückliegenden Herbst, wobei von verschiedenen Seiten Fehler gemacht worden seien. Aus der Erkenntnis dieser Fehler werde man die nötigen Lehren für die Zukunft ziehen müssen. Im besonderen gedenke man hierbei der Erfahrungen bei der letzten Zwetschernte, der so oft verfrühten Abnahme der Früchte, der fehlerhaften und unterschiedlichen Höchstpreise usw. Nach dieser Richtung könne von den einschlägigen Verbänden und Vereinen noch viel erprobliche Arbeit geleistet werden. Sehr wichtig erscheine die Herstellung von Trockenobst, für das früher 40 Millionen Mark ins Ausland gingen, die besser im Lande geblieben wären. Zu diesem Zwecke müßte die Aufstellung von Trockenapparaten, zunächst auf genossenschaftlicher Grundlage, gefördert werden, wie ferner die Gründung von Absatzgenossenschaften dringend empfohlen werden müsse.
In der Aussprache übte Hofbesitzer Wille Kritik an den Erzeugnissen der Konervenfabriken. Letztere seien in hervorragendem Maße bei der Verwendung von Obst bevorzugt worden und hätten dann doch Marmeladen von solcher Beschaffenheit produziert, daß sie von unseren Soldaten energisch abgelehnt worden seien, während diese den erheblich höheren Wert und die viel bessere Qualität der im Haushalt hergestellten Marmeladen schätzten.
Düngung alter Obstbäume.
Die Verarmung des Bodens an Nährstoffen, besonders mineralischer Art, ist ein Zustand, den mit Erfolg zu bekämpfen man sich selten Mühe gibt. Die richtige Entwässerung ist bald gehemmt und die Anlage von alten Anlagen gegeben. Begießen mit ungewässertem frischem Jauche ist ein gefährlicher Unfug, ebenso das Vergraben von Kadavern gefallener Tiere. Beide Sachen aber im Komposthaufen mit Straßenschutt, Holasche, Hornspänen, Kegel auf

Beile: Wir nehmen durchlöcherige Dränröhren, graben diese in halber Weite der Kronenausdehnung (etwa 6 Stüd) für jeden Baum ein, mit Unterpflanzung von Ziegelfeinstückchen. Letztere haben den Zweck der verbreiterten Siderung



des stark verdünnten Jauchegusses, dem Kali und Chilisalpeter oder andere fehlende Mineraleinzelstoffe beigemischt sind. Die Löcher machen wir mit dem Lochstein oder mit dem Spaten. Dränröhren sollen etwa 8–10 Zentimeter obere Öffnung besitzen. Ein Rezept noch zum guten Dungguss: 4 Eimer Dünger und 4 Eimer Holasche, 4 Eimer Knochenmehl, jedes Dränrohr wird einmal gefüllt und in einem Frühjahr in vier Wochen Abstand zweimal gedüngt.

Des Landwirts Merkbuch.
Wann ist mit Kalisalpeter zu düngen? Das Ausstreuen des Kalisalpeters bei Frost als Kooldüngung für Kleearten hat sich bisher nur dann bewährt, wenn es zeitig genug geschah, d. h. bei Einsetzen des Wachstums im Frühjahr und auf saurem Boden bei offenem Frost. Im Februar, wenn bald mit Anhalten des Bodens zu rechnen ist, auch noch Anfang März, ist die geeignete Zeit für diese Düngung. Schädigung der Kleeblätter ist dabei nicht beobachtet worden, weder ein Verbrennen der Blätter oder des Stängels der Pflanzen, noch die Bildung des den Pflanzen schädlichen Dicyandiamids.
Rechtzeitiger Bezug von künstlichen Düngemitteln für die Frühjahrsbefruchtung. Wiederholt macht die Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-Ministeriums darauf aufmerksam, daß mit dem Bezug von künstlichen Düngemitteln sobald als möglich begonnen werden muß, da es bei der regelmäßig im Frühjahr herrschenden Knappheit der Eisenbahnwagen und bei dem Mangel an geschulten Arbeitern sonst den Lieferungen unmöglich ist, den an sie herantretenden Anforderungen zu genügen. Ein frühzeitiger Abzug ist namentlich bei Kainit und Kalidüngesalzen dringend erforderlich; diese Düngemittel sind in ausreichender Menge vorhanden, und deren rechtzeitiges Eintreffen hängt lediglich davon ab, daß den Betreffenden die Möglichkeit gegeben wird, die Abladungen über einen längeren Zeitraum zu verteilen.

Volks- und Kriegswirtschaft.
Bestandsaufnahme von Schuhwaren. Die Reichsbestandsaufnahme erläßt eine Bekanntmachung über eine Bestandsaufnahme von Schuhwaren, um einen Überblick über die in Deutschland befindlichen Bestände zu erhalten. Zur Meldung verpflichtet sind im wesentlichen alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlichen rechtlichen Körperschaften und Verbände, die meldeschlichtigen Gegenstände in ihrem Eigentum oder Gewahrsam haben. Nicht zu melden sind hauptsächlich Schuhwaren, die sich in Gebrauch befinden oder die in den Haushalten liegen und deren gewerbemäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.
Eiserzölagen für Jagdschiffe und Räte. Während der Frühjahrsbefruchtung werden in verstärktem Maße Ochsen und Zugfühe zur Feldarbeit herangezogen werden müssen. Da von ihrer Leistungsfähigkeit der Erfolg der Bestellung abhängt, hat das Kriegsministerium beschlossen, wieder eine geringe Eiserzölage für diese Spanntiere bewilligt, und zwar dürfen in der Zeit vom 1. März bis 31. Mai 1917 an die zur Feldarbeit verwendeten Ochsen und an die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Räte, unter Beschränkung auf höchstens zwei Räte für den einzelnen Betrieb, mit Genehmigung der zuständigen Behörde je 1 Zentner Dasei verfahren werden.
Schädlingsbekämpfung für Bier. Einer weiteren unangemessenen Verteuerung des Bieres ist jetzt durch Festsetzung von Höchstpreisen vorgebeugt worden. Bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse konnte eine Regelung jedoch nur für das Gebiet der Norddeutschen Brauereigenossenschaft erfolgen, während für die übrigen Brauereigenossenschaften den in Frage kommenden Landesgesetzgebungen die Regelung vorbehalten bleibt. Die Regelung erfolgte zunächst nur für untergäriges Bier, während sie für obergäriges Bier den Landesgesetzgebungen überlassen ist. Es wird bestimmt, daß untergäriges Bier mit einem geringeren Stammwürzegehalt als 8% an Extraktstoffen nicht hergestellt werden darf. Die Frage der Zulässigkeit der Herstellung von untergärligem Einfachbier ist den Landesgesetzgebungen vorbehalten worden. Im Falle der Zulassung solcher Biere darf der Stammwürzegehalt nicht mehr als 5% an Extraktstoffen enthalten. Der Preis für untergäriges Bier in Fässern beim Verkauf durch den Hersteller darf nach der Verordnung 31 Mark und für untergäriges Einfachbier in Fässern 20 Mark für 100 Liter nicht übersteigen. Der Höchstpreis gilt nicht bei Abgabe von Bier im eigenen Ausschank des Herstellers. Zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung laufende Verträge, die zu einem höheren Preis abgeschlossen sind, gelten für die noch zu erfüllenden Lieferungen als zum Höchstpreis der Verordnung abgeschlossen. Den Landesgesetzgebungen ist die Festsetzung niedrigerer Preise vorbehalten, sowie die Festsetzung von Höchstpreisen für den Weiterverkauf und für den Verkauf von Bier in Flaschen. Der Anschlag der Verkaufspreise für Bier in den Ausschank- und Verkaufsräumen wird allgemein angeordnet. Hierdurch sollen die Abnehmer von Übervorteilung seitens der Wiederverkäufer geschützt werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Ritzhabel in Gießenburg.

Die Liste der Feuerwehrgenossenschaften in der Stadt Hachenburg liegt in der Zeit vom 1. März 1917 bis 15. März in meinem Verwaltungsbüro zu jedermanns Einsicht aus. Einspruch dagegen kann bei mir in oben genannter Zeit erhoben werden.

Hachenburg, den 1. 3. 1917. Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister.

Am Freitag, den 2. März d. Js. findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Lind statt und zwar von:

1-2	Uhr nachm.	an Joh. d. Fettl.	mit Nr.	1-100
2-3	"	"	"	101-200
3-4	"	"	"	201-300
4-5	"	"	"	301-400
5-6	"	"	"	401-Schluss.

Hachenburg, den 1. 3. 1917. Der Bürgermeister.

18. Armee-Korps. Stello. Generalkommando.
Frankfurt a. M., den 28. Januar 1917.
Betr. Veröffentlichung von Anzeigen über die Beschäftigung von Arbeitskräften jeder Art.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz für den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps unter Ausschluss des Bezirks der Kommandantur Koblenz hiermit folgendes:

Ar Stelle aller bisherigen Anordnungen über Anzeigen auf dem Stellungsvermittlungsmarkt treten folgende Bestimmungen:

Verboden sind folgende Anzeigen in der Tages- und Nachpresse, sowie in den periodisch erscheinenden Zeitschriften und Zeitungen ohne Rücksicht darauf, ob Kriegs- oder privatwirtschaftliche Betriebe in Frage kommen.

1. Anzeigen unter Chiffre oder Pseudonym, soweit sie a. der Anwerbung gewerblicher männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte, einschließlich der Werkmeister und Vorarbeiter dienen, b. Stellungsgehalte männlicher oder weiblicher Arbeitskräfte enthalten.

Ausgenommen von dem Verbot sind Anzeigen, die kaufmännische, technische und wissenschaftliche Angestellte (im weiteren Sinne) den Rekrutierung von Lehrlingen (männlichen oder weiblichen), Hauspersonal jeder Art und landwirtschaftliche Arbeitskräfte betreffen.

Die Organe nicht gewerkschaftlicher Arbeitsnachweise, zu denen auch die Deutsche Arbeiterzentrale gehört, ist nicht als Pseudonym anzusehen. Gewerkschaftliche Arbeitsnachweise bedürfen, falls sie ihren Namen als Anzeigenvermittler bezeichnen wollen, der Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde.

Anzeigen jeder Art, in denen

a. ein Hinweis auf hohe Löhne oder besondere Vergünstigungen enthalten ist,

b. eine Zusage auf Befreiung oder Zurückstellung vom Wehrdienst oder auf Stellung eines entsprechenden Antrags des Arbeitgebers gegeben wird,

c. von Arbeitsuchenden Zurückstellung vom Wehrdienst angestrebt wird.

3. Anzeigen, in denen Arbeit im neutralen oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird.

4. Anzeigen die einen direkten oder indirekten Hinweis auf das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst enthalten, inwieweit sie nicht vom Kriegsdienst oder Kriegsdienststellen ausgehen oder genehmigt sind.

Anzeigen in den Zeitungen usw. gleichzusetzen sind in den Fällen unter 1-4 Plakate, Flugblätter (Handzettel) sowie vervielfältigte Werbeschriften jeder Art.

Wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt oder zu ihrer Uebertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Der stellvertretende Kommandierende General.
gez. Riedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 24. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Große Brennholzversteigerung im Stadtwalde Hachenburg.

Im Distrikt 42 Dreckleek am Montag den 5. März.

Anfang vormittags 10 Uhr. Sammelpunkt: Grenzweg Hachenburg-Oberhattert. Es kommen zum Verkauf: 500 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel und 12000 Buchenwellen

ferner:

Im Distrikt 32 Roter Klee am Mittwoch den 7. März 1917.

Anfang vormittags 10 Uhr. Sammelpunkt: Am alten Korber Weg. Es kommen zur Versteigerung:

200 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel und 4000 Buchenwellen.

Hachenburg, den 24. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 6. März d. Js., vorm. 10 Uhr kommt im Gemeindewald Rister, Distrikt 6 Ley, folgendes Holz an Ort und Stelle zum Verkauf:

52 Raummeter Buchen-Ruhbollen
234 Raummeter Buchen-Scheitholz
40 Raummeter Buchen-Knüppel
1880 Buchen-Wellen

Rister, den 28. Februar 1917.

Der Bürgermeister.
Braun.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Dankagung.

Bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Heinrich Müller

sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen, daß es uns unendlich ist, jedem einzelnen besonders zu danken. Wir sprechen deshalb auf diesem Wege Allen unsern tiefgefühlten Dank aus. Besonders danken wir noch dem Turnverein Hachenburg für den ehrenvollen Nachruf.

Hachenburg, den 28. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs-Ausfaat

empfehlen:

Thomasmehl, Rainit, Kalisalz
Kalkstickstoff

und Ammoniak-Superphosphat.

Von letzterem stehen uns nur einige hundert Zentner zur Verfügung und geben wir hiervon nur kleinere Quantitäten in Verbindung mit anderen Düngemitteln ab.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg.

Kräftigungsmittel

wie:

Eisentinktur, Emulsion, Biomalz,
Sanatogen, Eisentropfen,
Malgyn, Pepsin-Wein

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Beitreibung von Forderungen

auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen Versteigerungen pp.

P. Schar, Prozeßagent

Hachenburg

Schloßberg 5.

Geflügel- und Schweinefutter!

Knochenschrot, erster Qualität, das beste und billigste Kraftfutter für Geflügel und Schweine, auch zur Aufzucht von Jungtieren, empfiehlt und versendet à Zentner M. 20, à 1/2 Zentner M. 11

Siegener Knochenstampfwerk, Siegen.

Telefon 1221.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel

Betten und vollständigen Ausstattungen

— Korbwaren —

Kinder-, Sport- und Leiterwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen etc.

in empfehlende Erinnerung.

Karl Baldus, Hachenburg.

Jacob Simons

Unteroffizier, z. Zt. im Felde

Maria Simons geb. Siegel

kriegsgetraut

Hachenburg, den 1. März 1917.

Schirmreparaturen

werden wieder prompt und billigst geführt bei

Heinr. Orthen, Hachenburg

Große Auswahl in Herren-Anzügen

sowie

Kragen und Bänder

Wilhelm Pickel Inh. Carl
Hachenburg.

Butter- und Marmeladendosen D.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblech in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschloß

alle Sorten Feldpostschloß

für Wiederverkäufer besonders günstig, empf.

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Wieder eingetroffen

Nähmaschinen- und Zentrifugen-Oel

in kleinen Flaschen sowie ausgenommen.

A. Baldus, Möbellager
Hachenburg.



Deutsches Fabrikat!

Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

100.000 im Gebrauch!

Neu! Kleine Adler-Schreibmaschine! für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisefloßer.

Zur persönlichen Vorführung gerne bereit!

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Am Altenkirch (Westerwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Wiegescheine

alle und in besten liefert schnell
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg

Auf die der heutigen mer beigefügten Lage der Firma S. Hachenburg werden besonders hingewiesen

Zu vermieten

2 Zweizimmer-Wohnung bei Rud. Ratsch, Hachburg.

Eilichiges, propere

Mädchen

baldisst gesucht.
Frau Ant. Zimmer
Deiftelstein
Hachburg a. d. R.

1 kräftiger B

als

Lagerarbeit

zu sofortigem Eint

hohen Lohn gesucht.

Phil. Schneider

G. m. b. H.
Hachenburg

Eine schöne

Fahrku

(Vahnraste), am 13

zum zweiten Male

hat zu verkaufen

August

Breithausen

Reuchhusten

empfiehlt K. Dasbach, H

Fauche-Pumpen

Fässer

alle Größen am Lager

bieten billigst an

C. von Saint George

Hachenburg.

Rosenau's große Spezial-Abteilung Haushalt- u. Küchengeräte!

Steingutwaren

1 Posten
Runde Schüsseln 28
Stück 75 48 38

1 Posten
Fleischplatten 25
Stück 95 75 38

1 Posten
Vorrats-Tonnen 95
3 Stück oder 4 Stück

1 Posten
Einzelne Waschkrüge 55
zum Aussuchen Stück 95 75

1 Posten
Essig u. Olkrüge 35
2 Stück

1 Posten
Gemüseschüsseln 75
mit Deckel, oval Stück 95

1 Posten
Suppenschüsseln 95
rund, mit Deckel 125

1 Posten
Teigschüsseln 18
(Bolz) mit schönem farbigem Rand 32 28

1 Posten
Waschschüsseln 58
rund und oval 95 75

1 Posten
Brotbehälter 95
mit Deckel und Aufschrift
Butterdosen 75 55 48

— Besonders billig —
Carbidlampen
zum Aussuchen 275 195
Stück

Küchenlämpchen 75
Stück
Küchenwagen 375 350

Wandkaffeemühlen 125
Stück
Buttermaschinen 395
Stück

Plätteisen 80
Bolzeneisen 225

Waschkörbe
— in allen Größen. —
Henkelkörbe 475 295
Stück

□ Waschgarnituren □
Stück
495 315 250

□ Tonnengarnituren □
schöne neue Muster
795 650 490

Reibmaschinen 450 195
Bohenschneider 350 275

1 Posten
Glaswaren
Biergläser, Becher 10
Gasteller etc. Stück
zum Aussuchen.

1 großer Posten mit kleinen Fehlern
zum Aussuchen
Kaffeefassen
Stück 18, 16, 12, 9

Holzwaren

Waschbretter 145
mit starker Einlage

Fußschemel 98
extra stark 185 125

Wäschetrockner 78
mit Stangen 195 135

Servierbretter 95
270 145

Wichskasten 98
145

Gewürzschrankchen 88
195 115

Besteckkasten 145
165

Blechwaren
Kaffeeflaschen 65 48 35

Feldblechbüchsen 15
30 25

Kartoffelreiber 50
125 98

Kaffeebüchsen 98
Fein lackiert 125 115

— Siebe u. Seier —
mit herausnehmbarem Boden
in großer Auswahl.

Zinkwaren Wannen, Eimer, Töpfe
in allen Größen zu billigsten Preisen.

Feuerfestes Geschirr

Bräter 195
490 395 285

Kochtöpfe 95
285 195 110

Milchtöpfe 88
195 150 98

Milchkocher 195
285 225

Braune Schüsseln 38
115 75 45

Gußwaren
Bräter mit email. Deckel 280
375

Runde Tiegel 150
165

Kohlenkasten 235

Emaillewaren
Milchtöpfe 125 75 68 48

Wasserkannen 140
195

Kochtöpfe mit Deckel 195
450 275

Salz u. Mehl 145
Stück

Suppenschüsseln 225
Milchkocher mit Sieb 225

Porzellan
Tassen mit 18
Stück

Porzellan
Tassen mit 28
Stück

Porzellan
Tassen 38
Stück

Porzellan
Teller 22
Stück

Porzellan
Teller 38
Stück

Porzellan
Schüsseln 95
Stück

Porzellan
Tassen 275
Stück

Porzellan
Tassen 375
Stück

Porzellan
Teller, Tassen,
Milchkännchen etc.
besonders billig.

Warenhaus

S. Rosenau, Hachenburg.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

Anzüge

aus guten tiefschwarzen oder □ □ □ □ □
dunkelblauen Cheviots oder Kammgarn
Qualitäten in den Preislagen:

Mk. 17⁵⁰ 19⁷⁵ 24⁵⁰ 26⁵⁰ bis 36⁰⁰

in ein- oder zweireihiger Form, in sorgfältiger Ausführung.

Unsere Vorräte in jeder Art von Herren- und
Knaben-Kleidung sind so groß und vielseitig wie je zuvor

Sie kaufen bei uns nach wie vor gut und billig

Schwarze Kleiderstoffe

Cheviots, Tuche, etc. in bekannt großer Auswahl

~ Weiße Kleiderstoffe ~

□ □ □ □ Wollmousseline, Cheviot und Voile. □ □ □ □

Große Auswahl in einfarbigen
und karierten Kleiderstoffen.

Seide für Blusen nur neue Muster
Elegante Blusenstoffe in modernen Farben.

Kragen, Krawatten, Vorhemden,
Hemden mit gestärkter Brust
Manschetten, Hosenträger
Taschentücher mit und ohne Spitzen
Taschentücher im Carton mit gestickten Ecken

Handschuhe in Stoff und Glacé
Band schwarz und weiß,
Kränzchen, Kerzenranken,
- Kerzentücher und Sträuschen. -
Strümpfe schwarz und weiß in allen Preislagen.

Große Auswahl in
Konfirmanden-Wäsche:

Hemden, Hosen, Stickerei-Unterröcke
Untertaillen, Konfirmanden-Korsetts

≡ **Warenhaus** ≡
S. Rosenau, Hachenburg.